

Ökologisches Handeln

Eine Sache der Vernunft oder des Gefühls?

Ob das menschliche Handeln mehr vom Kopf oder vom Herzen oder gar vom Bauch bestimmt wird, ist eine uralte philosophische Frage. Es kommt wohl immer auf die jeweilige Situation an. Aber was ist beim ökologischen Handeln, das ja großen Weitblick verlangt, wichtiger? Unzeitgemäße Gedanken zu einem wichtigen Thema – und ein Plädoyer für mehr Resultatorientierung.

von Günther Hartmann

Owohl die Zerstörung der Welt fortschreitet, setzt kein radikaler Bewusstseins- und Verhaltenswandel ein. Das hat auch damit zu tun, dass wir so gut wie nie mit den negativen Folgen unseres Tuns konfrontiert werden. Sie ereignen sich irgendwann irgendwo anders. Aus den Augen, aus dem Sinn. „Ich gehe auf die Toilette, spüle – und alles verschwindet“, beschreibt der Philosoph Slavoj Žižek dies bildhaft. „Ich weiß, es gibt die globale Klimaerwärmung, aber kaum habe ich eine Abhandlung darüber gelesen, was zu tun ist, gehe ich raus – und sehe was? Schöne Bäume. Und höre Vogelgezwitscher. Rational weiß ich, wir sind in großer Gefahr, aber ich will es nicht wahrhaben.“ Wann will man es wahrhaben? Eine spontane emotionale Reaktion ist so gut wie ausgeschlossen.

Liebe zum Leben oder Liebe zum Toten?

Warum engagieren sich Menschen für den Schutz des Klimas oder etwas anderes? Eine emotionale Grundeinstellung zum Leben und zur Welt ist wohl entscheidend. Der Psychoanalytiker Erich Fromm unterschied in seiner Charakterologie

primär zwischen einer biophilen Wachstums- und einer nekrophilen Verfallsorientierung. Biophilie bedeutet „Liebe zum Leben“, Nekrophilie „Liebe zum Toten“. Seine Ethik basiert entsprechend auf einfachen Prinzipien: „Gut ist alles, was dem Leben dient; böse ist alles, was dem Tod dient. Gut ist die Ehrfurcht vor dem Leben, alles, was dem Leben, dem Wachstum, der Entfaltung förderlich ist. Böse ist alles, was das Leben erstickt, einengt, und alles, was es zerstückelt.“

„Ehrfurcht vor dem Leben“ – damit bezieht er sich auf Albert

halten, Leben fördern, entwickelbares Leben auf seinen höchsten Wert bringen; als böse: Leben vernichten, Leben schädigen, entwickelbares Leben niederhalten.“

Warum existiert etwas und ist nicht nichts?

Aber warum soll man sich ethisch verhalten? Diese Frage führt zur Religion. Doch da gibt es nicht nur eine, sondern mehrere, und die splitten sich nochmals in konkurrierende Glaubensrichtungen auf. Also ist es doch sinnvoll zu versuchen, die Frage philosophisch zu be-

Fromm unterschied in seiner Charakterologie primär zwischen einer biophilen Wachstums- und einer nekrophilen Verfallsorientierung.

Schweitzer. Der war der Auffassung, dass wer über die Welt und sich selber nachdenkt, merkt, dass alles, was ihn umgibt – Mitmenschen, Tiere, Pflanzen –, genauso am Leben hängt wie er selber: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das Leben will.“ Allem Willen zum Leben soll der Mensch die gleiche Ehrfurcht entgegenbringen wie dem eigenen. Als gut gilt ihm: „Leben er-

antworten. Der Begriff „Ehrfurcht“ klingt heute ziemlich angestaubt. Und die in ihm steckende „Furcht“ gehört nicht gerade zu den beliebten Gefühlszuständen. Trotzdem ist Furcht von zentraler Bedeutung im menschlichen Dasein, denn sie ist die emotionale Reaktion auf die Frage aller Fragen: „Warum existiert etwas und ist nicht nichts?“ Das Normalste wäre, dass nie etwas

existiert hat und nie etwas existieren wird. Dass trotzdem etwas ist, lässt sich nicht erklären.

Im Denken des Philosophen Hans Jonas spielt diese Frage eine Schlüsselrolle. Sie ist für ihn der Ausgangspunkt für eine weitere Frage: „Soll denn überhaupt etwas sein? Oder wäre es besser, wenn nichts wäre?“ Aus der Antwort „Ja, es soll etwas sein!“ entwickelt er dann eine komplexe Ethik für unser technologisches Zeitalter. Sein

dann alles automatisch gut? Wohl eher nicht! Die Gefühle sind zwar die Voraussetzung für richtiges Handeln, doch ohne den Verstand läuft der gute Wille ins Leere. Die aktuelle Umweltpolitik ist auch deshalb so unwirksam, weil sie oft irrational ist – gut gemeint, aber nicht gut gemacht. Deshalb ist es durchaus sinnvoll, sich mit moderner Management-Lehre zu befassen.

Sehr empfehlenswert ist Fredmund Maliks Klassiker „Führen

Die Gefühle sind zwar die Voraussetzung für richtiges Handeln, doch ohne den Verstand läuft der gute Wille ins Leere.

Kategorischer Imperativ lautet: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“

Der Psychiater Hanspeter Padrutt sieht im „Ja, es soll etwas sein!“ die Grundvoraussetzung für Liebe zum Leben. Für ihn ist aber noch etwas anderes von großer Bedeutung – eine bestimmte Daseinshaltung: „Weniger Welt-Anschauung! Mehr Welt-Anhörung!“ In die Welt hineinhören, ihren Ruf vernehmen – und mit seinem Tun darauf antworten: Ver-Antwort-ung. Statt der Welt distanziert und berechnend gegenüberzustehen, sollten wir mit ihr in einen existenziellen Dialog treten, in eine lebendige Beziehung mit Geben und Nehmen.

Gut gemeint ist noch lange nicht gut gemacht

Furcht, Ehrfurcht vor und Liebe zum Leben, Weltanhörung, Dialog, Beziehung – es scheint auf die richtige Haltung, auf die richtige emotionale Grundbefindlichkeit anzukommen. Wenn diese stimmt, wird

Leisten Leben“. In seinen Ausführungen über das Erreichen von Zielen zitiert er Peter Drucker, den Urvater modernen Managements: „Effective executives do first things first and second things...“ – Achtung, jetzt kommt die große Überraschung! – nicht „second“, sondern „not at all“. Wer etwas bewirken will, muss sich auf wenige, aber wichtige Ziele konzentrieren. Er muss tunlichst darauf achten, sich nicht in der Vielzahl an Nebensächlichkeiten zu verzetteln. Weniger ist mehr! Das klingt logisch. Das klingt banal. Doch in der Realität geschieht viel zu oft genau das Gegenteil.

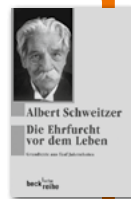
Zusammen ist es Klimaschutz – wirklich?

Das Bundesumweltministerium startete 2014 die Kampagne „Zusammen ist es Klimaschutz“. Der neueste Werbespot heißt „Gedanken auf dem 10er“ und zeigt zwei Synchronspringer auf dem 10-Meter-Turm. Weltmeisterschaft. Halbfinale. Beide gehen vor zur Absprungkante und dort in den Handstand. Die Luft knistert vor

BUCHTIPPS

Albert Schweitzer **Die Ehrfurcht vor dem Leben**

Grundtexte aus fünf Jahrzehnten
C.H. Beck, 2013
167 Seiten, 9,95 Euro
978-3-406-58779-5



Erich Fromm **Haben oder Sein**

Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft
dtv, 1976/2015
272 Seiten, 7,90 Euro
978-3-423-34234-6



Hans Jonas **Das Prinzip Verantwortung**

Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation
Suhrkamp, 1979/2003
426 Seiten, 14,00 Euro
978-3-518-39992-7



Fredmund Malik **Führen Leisten Leben**

Wirksames Management für eine neue Welt
Campus, 2000/2014
437 Seiten, 27,00 Euro
978-3-593-50127-7



Spannung. Großaufnahme ihrer Gesichter. Da sagt der eine zum anderen: „Sag mal, hast du eigentlich das Licht in der Umkleidekabine ausgemacht?“ Stimme aus dem Off: „Klimagipfel ist überall. Und jeder kann etwas tun. Zum Beispiel mit weniger Strom CO₂ sparen.“ Die Verpackung: witzig. Der Informationsgehalt: gleich null.

Nützlich wäre die Information, welche Bedeutung das Licht denn

überhaupt hat, wie hoch sein Anteil am Energieverbrauch eines durchschnittlichen Privathaushalts ist. Das ist kein Geheimnis: nur 1%. 35% Anteil hat dagegen das Autofahren, 49% das Heizen. Durch diese Zahlen wird erst offensichtlich, wo sich wirklich große Einsparungen erzielen lassen, wo der Hebel anzusetzen ist. Davon ist in der Kampagne aber seltsamerweise nicht die Rede.

Was spricht dagegen, sich auch den vielen kleinen Dingen zu widmen? Zum einem die Begrenztheit des menschlichen Auffassungsvermögens, das man nicht überstrapazieren sollte. Zum anderen ein Phänomen, das die Psychologie „licensing effect“ nennt: Durch vermeintlich besonders korrektes Verhalten entsteht ein Gefühl moralischer Überlegenheit, aus dem dann die Berechtigung abgeleitet wird, an anderer Stelle sündigen zu dürfen. Wenn also bei vielen unbedeutenden Kleinigkeiten streng auf klimafreundliches Handeln geachtet wird, kann das dazu führen, dass es in wirklich wichtigen Bereichen unterbleibt.

Was soll dieser Werbespot bewirken? Ist er nur das Abbild einer weitgehend orientierungslosen Umweltpolitik, die statt auf schlüssige Konzepte auf blinden Aktionismus setzt? Oder soll er von den Versäumnissen der Umweltpolitik ablenken, den „Schwarzen Peter“ den Bürgern zuschieben, ein schlechtes Gewissen erzeugen?

Mehr Wirkung, mehr Weisheit, mehr Politik!

„Wo immer man messen kann, soll man messen“, schreibt Malik. Erst Zahlen sorgen für eine klare Orientierung. Ohne sie tapen wir im Dunkeln, können das Wichtige nicht vom Unwichtigen unterschei-



Werbespot „Gedanken auf dem 10er“ der Kampagne „Zusammen ist es Klimaschutz“

den, verheddern uns im Belanglosen. Unser Tun bleibt wirkungslos. Um wirksam zu sein, sind klare Ziele, Maßnahmen und Zeitpläne unverzichtbar. Regelmäßige Messungen zeigen an, ob der Kurs und die Geschwindigkeit noch stimmen. Nur so lassen sich die ergriffenen Maßnahmen frühzeitig nachbessern.

Das heißt jedoch noch lange nicht, dass alles berechenbar sein muss, was sich in Zahlen ausdrücken lässt. Wie dargestellt, stoßen wir auf der existenziellen Ebene an die Grenzen der Logik. Dort fallen Entscheidungen intuitiv, dort braucht es etwas, was sich am besten mit einem aus der Mode gekommenen Begriff umschreiben lässt: Weisheit. Weisheit bedeutet nicht, alles zu wissen, sondern gerade dort, wo es kein Wissen und keine eindeutige Regel mehr gibt, das Richtige zu denken, zu sagen und zu tun. Zur Weisheit gehören das Wissen und das Nicht-Wissen gleichermaßen.

Nun ist aber Weisheit nicht im Überfluss vorhanden. Und Wissen auch nicht. Die Menschen sind angesichts der Komplexität unse-

rer technisierten und globalisierten Welt irgendwann überfordert. Umso mehr ist die Politik gefordert. Sie muss die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen so setzen, dass auch unethisches Eigennutzstreben nicht im Widerspruch zum Gemeinwohl steht, sondern es fördert. Beim Klimaschutz bedeutet das: eine konsequente CO₂-Steuer oder CO₂-Budgetierung. So entstünde ein kreativer Wettbewerb um die effizienteste CO₂-Einsparung. Denn wie die Zukunftsforscherin Hazel Henderson so schön sagte: Der Markt ist ein schlechter Meister, aber guter Diener.

Günther Hartmann,
Jahrgang 1965, studierte Architektur, war nach dem Diplom zunächst in verschiedenen Architektur- und Stadtplanungsbüros



tätig, anschließend in der IT- und in der Stadtmarketing-Branche. Seit 2008 arbeitet er hauptberuflich als Journalist. In die ÖDP trat er 1998 ein und ist seit 2006 Chefredakteur der ÖkologiePolitik.

www.guenther-hartmann.de